



Nr. 1/2

JÄNNER-FEBRUAR 1951

1 Schilling

## 12. Februar 1934

Am 12. Februar 1951 jährt sich zum siebzehnten Male der Tag, an dem Österreichs Arbeiter, Österreichs Freiheitskämpfer die erste große Schlacht gegen den Faschismus führten.

Dollfuß und seine grünweiße Heimwehrclique glaubten, mit dem Verfassungsbruch vom Jahre 1933 die österreichische Sozialdemokratie für immer vom politischen Leben ausgeschaltet zu haben; sie gingen sogar so weit, von einem „totalen Sieg“ über die freiheitliche Arbeiterschaft zu sprechen.

Als sie daher in den Februartagen des Jahres 1934 zum entscheidenden Schlag ausholten, geschah dies in der stillen Hoffnung, keinen bemerkenswerten Widerstand zu finden. Sie hatten sich getäuscht!

Österreichs Sozialdemokratie war auf der Hut; sie griff zu den Waffen und wehrte sich so lange, bis sie dem geballten Ansturm der grünen Faschisten unterliegen mußte.

Nach dem „Sieg“ zeigten sich Dollfuß und seine Heimwehrfaschisten als gelehrige Schüler der braunen Barbaren jenseits des Inns. Eine Flut von Verhaftungen, von Verfolgungen und Bluturteilen sollte die Besten des österreichischen Freiheitskampfes für immer zum Schweigen bringen.

Tod Terror verbreitend, raste der Racheengel in Gestalt des „kleinen Kanzlers“ über Österreich hinweg; ein Umstand, der ebenso unentschuldig, ebenso unvergessen bleiben wird wie der eigentliche Anlaß zum Gemetzel des 12. Februar.

Wir sozialistischen Freiheitskämpfer sind ebenso erbitterte Gegner des Heimwehrfaschismus wie des Hitlerfaschismus. Und alle sollen es wissen: Der 12. Februar ist für uns Sozialistische Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus nicht nur ein Tag stillen Gedenkens; er ist uns auch ewige Mahnung! Und wenn die Schuldigen von damals und Wortführer von heute nur allzu gerne i h r e n Schlußstrich ziehen wollten, wir können und wollen es nicht! Das Opfer unserer Genossen ist uns Mahnung und Verpflichtung:

**Niemals vergessen!**

# Josef Dengl erzählt

## Die Februarkämpfe beim Ottakringer Arbeiterheim

Genosse Josef Dengl war der Kommandant der Alarmabteilung „Franz Schuhmeier“. Er berichtet von den Kämpfen zur Verteidigung des Ottakringer Arbeiterheimes gegen den Überfall der Heimwehrfaschisten. Er wurde standrechtlich zum Tode verurteilt, in letzter Minute aber auf Intervention der englischen Regierung zu 20 Jahren schweren Kerkers begnadigt. Genosse Dengl ist heute wieder einer der aktivsten Mitarbeiter der Sozialistischen Partei.

Am 12. Februar, es war ein Montag, erhielt ich am Morgen vom Genossen Sever, unserem Ottakringer Bezirksobmann, die Nachricht, daß alle Verhandlungsversuche mit der Regierung Dollfuß gescheitert waren und wir darauf gefaßt sein mußten, daß Militär, Polizei und Heimwehr Gewalt gegen uns anwenden. Kurze Zeit darauf kam schon vom Kommando des Schutzbundes der Befehl zur Alarmbereitschaft. Ich alarmierte daraufhin die Ottakringer Alarmabteilung des Schutzbundes, die in mehreren Gruppen im Bezirk verteilt war.

Gegen Mittag kam vom Schutzbundkommando der Befehl: Es geht los! Die Kampfgruppen erhielten Waffen und Munition und gingen zum Ottakringer Arbeiterheim vor, das vor der Besetzung geschützt werden sollte. Schon auf dem Weg wurden die Kampfgruppen in kleinere Schießereien verwickelt, doch konnten sie überall durchdringen. Vom Arbeiterheim aus riegelten wir die Polizeihäuser und die Radetzky-Kaserne auf der Schmelz ab, wo starke Bereitschaften des Gegners standen. Dabei hatten wir den ersten Toten und die ersten Verletzten.

In den ersten Nachmittagsstunden griffen uns die Panzerwagen und Alarmabteilungen der Polizei an. Es kam zu zahlreichen, mitunter schweren Gefechten. Unsere Kampfgruppen

gingen jedoch die Panzer ab und schlugen die Polizei zurück. Wir hatten um das Ottakringer Arbeiterheim in weitem Umkreis Barrikaden errichtet, nahmen mit den Schutzbundgruppen in den umliegenden Bezirken Verbindung auf und gingen gegen den Gürtel vor.

Schon tagelang hatten wir gegen eine Übermacht gekämpft. Abends fielen Militär, Polizei und Heimwehr mit Panzern, Minenwerfern und Artillerie über uns her. Trotzdem wurde Ottakring gehalten und die Angriffe immer wieder zurückgeworfen. Zwei Tage und zwei Nächte leisteten wir in Ottakring erbitterten Widerstand. Erst der Munitionsmangel zwang uns, das Arbeiterheim aufzugeben. Was die Genossen, die ohne Verpflegung und warme Kleidung waren, in diesen Stunden geleistet haben, läßt sich nicht schildern.

Mittwoch hatten wir noch Waffen, aber keine Munition mehr. Dazu kam, daß die Genossen zu Tode erschöpft waren und die Verbindung mit der zentralen Kampfleitung abgerissen war. Donnerstag früh hob mich eine schwerbewaffnete Polizeigruppe im Schloß Wilhelminenberg aus, wo sie das Kommando des Ottakringer Schutzbundes vermutete. Ich wurde gefesselt und von zwölf Mann in das Polizeigefangenhause Elisabethpromenade eskortiert. Die ersten Polizisten, die ich dort traf, riefen mir zu: „Für dich ist auch schon der Strick gedreht; in vierundzwanzig Stunden bist du hin!“

Nach einer kurzen Einvernahme wurde ich in die sogenannte Vorbereitungszone geführt; (Fortsetzung auf Seite 6)

# FÜR DIE FREIHEIT DER WELT

Feierliche Kundgebung für die sozialistischen Freiheitskämpfer aller Nationen  
am 12. Februar 1951 um 19 Uhr im Großen Konzerthausaal

Veranstalter:

Sozialistische Jugend Österreichs

Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus

Sozialistische Partei Österreichs

Fraktion sozialistischer Gewerkschafter im Österreichischen Gewerkschaftsbund

Es wirken mit:

Chor der Straßenbahner

Chor der Sozialistischen Jugend

Chor der Gewerkschaftsjugend Wien

Tonkünstlerorchester, musikalische Leitung Erwin Weiß

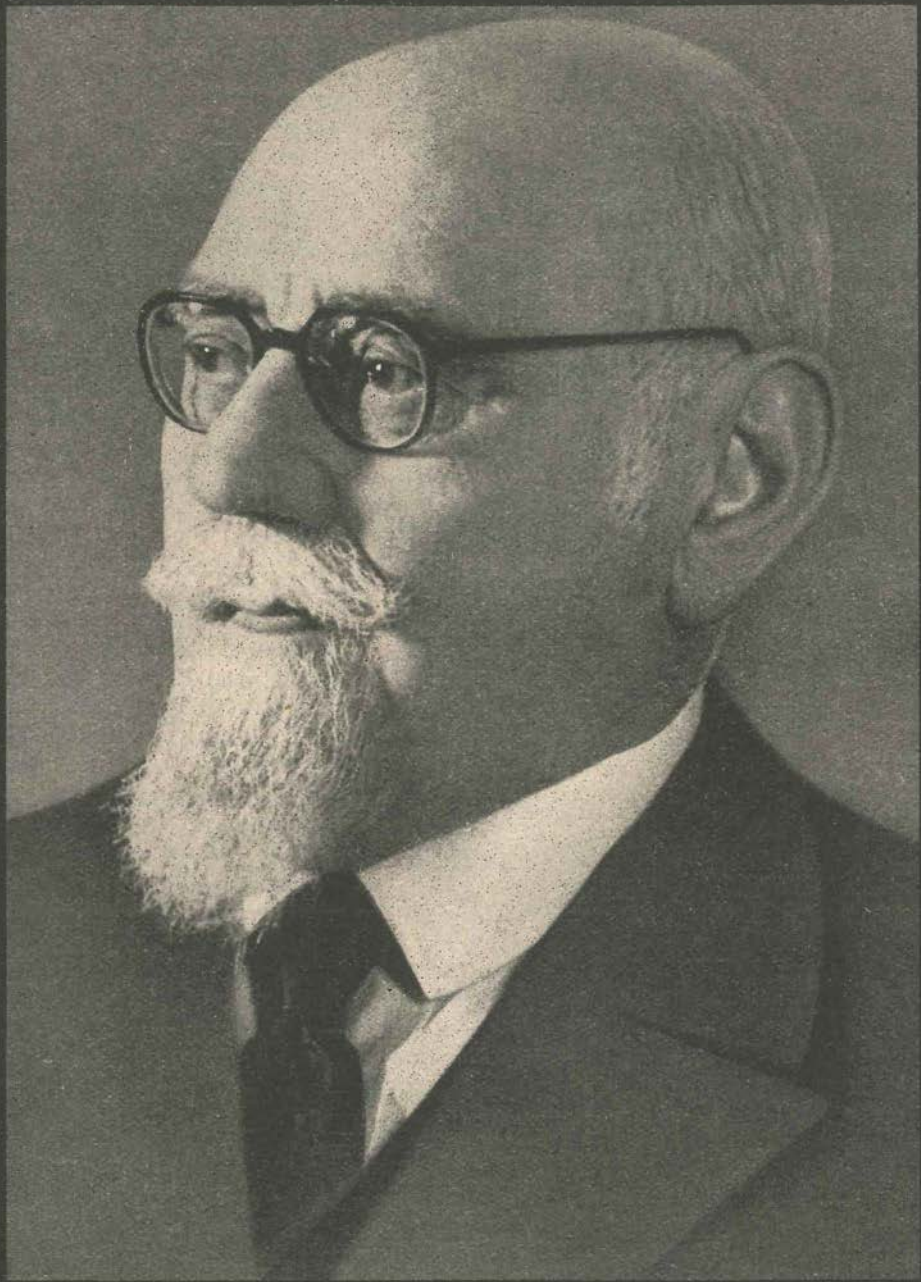
Kunstkollektiv der SBZ, Leitung Franz Ibaschitz-Kusmic

1. Sprecher: Otto Kerry

2. Sprecher: Günter Broschek

Redner: Stadtrat Franz Jonas

Die Feier klingt in eine Resolution gegen Franco-Spanien aus, die vom Redner verlesen und zur Abstimmung gebracht wird



*In memoriam Dr. Karl Renner*

Ein Großer ist von uns gegangen.  
Er starb, doch tot ist dieser nicht.  
Sein Geist, sein Wort uns ganz durchdrangen  
und wirken fort als helles Licht.

# Niemals vergessen

## Leopold Holy

13. Februar 1934 — 6 Uhr morgens — ein Schuß kracht — ein Wachmann steht da mit rauchendem Gewehr — und auf dem Boden windet sich zu Tode getroffen unser Freund Leopold Holy. War hier ein Verbrechen gesühnt worden? Es hatte ja ein Organ der öffentlichen Sicherheit einen Menschen erschossen? Nein — soeben war hier ein glatter Mord geschehen, es war ein Mensch getötet worden, weil er bereit war, die Freiheit seines Vaterlandes, selbst unter Einsatz seines Lebens, zu verteidigen. Aber er wurde nicht mit der Waffe in der Hand, etwa in Notwehr getötet, nein — er wurde kaltblütig getötet, weil die Machthaber „Keine Milde!“ befohlen hatten und weil für das Erlegen eines „verfluchten Roten“ eine Anerkennung, ja vielleicht gar eine Auszeichnung winkte.



Leopold Holy war ein Arbeiterkind. Am 27. Oktober 1899 geboren, verlor er durch einen Arbeitsunfall schon in jungen Jahren seine Mutter, und da außer ihm noch zwei Kinder

da waren und die Stiefmutter ihn bald als unnützen Esser betrachtete — war er doch ein zartes, kränkliches Kind —, so kam er zur Großmutter nach Hernals. Er lernte zuerst das Friseurgewerbe. Weil ihm dieser Beruf aber nicht sehr zusagte, wurde er Metallarbeiter und kam als solcher mit der Sozialdemokratischen Partei in Berührung, deren Mitglied er 1920 wurde. Später war er dann ein eifriger Funktionär und ein stets hilfsbereiter Fürsorgerat.

Auch Holy blieben schwere Zeiten der Arbeitslosigkeit nicht erspart. Er hatte aber an seiner Frau eine Weggenossin, die nicht nur mit ihm die politische Arbeit teilte, sondern in Zeiten der Not mit wenigem viel leistete. Auch er hätte es leichter haben können, wenn er seine Gesinnung verleugnet und sich damit einen festen Arbeitsplatz erkaufte hätte. Holy hat dies nicht getan. Er war einer jener unzähligen stillen Helden, die den Kern der Partei bildeten, die ungekannt die Kleinarbeit leisteten und hiefür keinen Dank forderten. Es war für ihn, den Wehrturner, selbstverständlich, daß er Schutzbündler wurde. Und seine Genossen wußten, „auf den Holy ist Verlaß“. Er war bei jeder Aktion des schweren Kampfes gegen den immer mehr auftrumpfenden Austrofascismus dabei, ob es nun eine Steckaktion, eine Bereitschaft oder eine Organisationsaufgabe war.

Am Dienstag, dem 6. Februar 1934, dem letzten Sektionsabend, den er mitmachen durfte, diskutierte er mit den anderen Genossen über die angespannte politische Lage und war einer von jenen, die sich dafür aussprachen, die Freiheit mit allen Kräften zu verteidigen. Am 9. Februar brachte er seiner Frau die frohe Botschaft, daß er nun nach langer Arbeitslosigkeit am 14. Februar wieder eine Arbeit bekommen werde. Aber als zu ihm

## Josef Stanek

### Was die Staatsanwaltschaft Graz über ihn berichtet hat

Wir veröffentlichen einen Auszug aus der Anklageschrift, „betreffend Verhinderung der Festnahme des Josef Stanek am 12. Februar 1934“, den uns ein Genosse zur Verfügung gestellt hat, der mit Genossen Stanek am 12. Februar 1934 beisammen gewesen ist.

Am 12. Februar 1934, vormittags, wurde von der Bundespolizeidirektion Linz im sozialdemokratischen Parteiheim im Hotel „Goldenes Schiff“ eine Durchsuchung nach Waffen vorgenommen.

Hiebei stießen die mit der Amtshandlung betrauten Polizeiorgane auf gewaltsamen bewaffneten Widerstand, der in weiterer Folge zu einem Feuergefecht führte und erst mit Einsatz polizeilicher Verstärkungen und militärischer Kräfte gebrochen werden konnte.

Die Nachricht von diesen Vorfällen in Linz verbreitete sich alsbald in anderen Bundesländern, so auch in Wien und in der Steiermark. In Wien kam es zunächst in einzelnen öffentlichen und privaten Betrieben zu teilweisen Betriebseinstellungen. Um 11.50 Uhr erfolgte die Arbeitsniederlegung in den Wiener städtischen Elektrizitätswerken und damit der Stillstand der Straßenbahn. Zugleich kamen der Bundespolizeidirektion Wien Nachrichten über die

Proklamierung des Generalstreiks zu. In den ersten Nachmittagsstunden eilten Mitglieder des Republikanischen Schutzbundes, der trotz Auflösung dennoch insgeheim aufrechterhalten worden war, dem lange vorher beschlossenen Alarmplane entsprechend, an die ihnen zugewiesenen Sammelstellen, um sich dort selbst zu bewaffnen und mit Waffen ausgerüstet die gleichfalls vorbestimmten Stützpunkte zu beziehen.

Um 11.10 Uhr fiel im Polizeibezirk Simmering der erste Schuß.

Gegen Mittag des 12. Februar 1934 wurde auch in der Steiermark, insbesondere in Graz, die von der Sozialdemokratischen Partei ausgegebene Generalstreikparole und weiters bekannt, daß es in Wien und Linz zu bewaffneten Zusammenstößen zwischen Schutzbündlern und der Exekutive gekommen war.

Das Organ der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Steiermark, der „Arbeiterwille“, gab eine Extraausgabe aus, in welcher zum Generalstreik und „zum Kampfe mit allen Mitteln, zum Einsatz des Letzten“, aufgefordert wurde.

Dem Alarmplan des Republikanischen Schutzbundes entsprechend, wurde auch in der Steiermark der Befehl, sich an schon vorher bestimmten Orten zu sammeln, den Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes und ihm nahestehenden Kreisen durch Boten überbracht.

Sowohl in Graz als auch in den Umgebungsgemeinden, vor allem in Eggenberg, Gösting und

der Ruf der Vorgesetzten kam, zum Sammelplatz zu gehen, da nahm er sich kaum mehr Zeit, von seiner Frau Abschied zu nehmen. Schon eilte er zu den Genossen. Der Kommandant, es war am 12. Februar, teilte die Gruppen ein. Holy's Gruppe, bestehend aus 22 Genossen, erhielt den Auftrag, den Türkenritthof zu sichern. In der Wohnung einer verlässlichen Genossin, der Gattin des Stadtrates Siegel, warteten die Männer, und obwohl die Umgebung des Hofes selbst relativ ruhig blieb, zerrte die Spannung an ihnen. Waren doch die Nachrichten, die zu ihnen kamen, nur sehr spärlich, so daß sie gar keinen Überblick hatten, wie die Situation war. So verging die Nacht. Im Morgengrauen lasen sie in der Zeitung die Lügen und Übertreibungen der Schänder der Demokratie und sie mußten erkennen, daß die Arbeiterschaft einen zwar heroischen Kampf lieferte, daß aber die Mittel des Gegners übermächtig waren. Sie lasen aber auch die Ankündigung des Standrechtes und wußten, daß der Tod auf sie lauerte. Sie beschlossen, die Waffen zu verstecken. Wo sollten sie versteckt werden? Sie verbargen sie in einem Koffer, und Genossin Siegel sollte versuchen, den Koffer wegzuschaffen. Als aber die Genossin ihre Wohnung verließ, traf sie auf der Stiege schon Wachleute. Sie ging zurück und warnte die Genossen. Diese berieten sich und beschlossen, die Wohnung einzeln zu verlassen. Wer sollte zuerst gehen? Holy meldete sich und ging. Doch schon eine Treppe tiefer versperrte ihm das „Halt!“ der Wachleute den Weg. Wollte er zurück? Wollte er vorwärts? Hatte er die Hand zur Abwehr oder zum Angriff erhoben? Wer weiß es? Ein Schuß krachte — und Genosse Holy, der Hernalser Schutzbündler, hauchte in wenigen Augenblicken sein Leben aus. Er starb für uns — für die Freiheit Österreichs.

Puntigam, sammelten sich die Mitglieder des Schutzbundes und Angehörige der Sozialdemokratischen Partei.

Um 15.35 Uhr wurde für die Steiermark das Aufrohrstandrecht verkündet. Auch diese Maßnahme war ebensowenig wie die Einsetzung von kriegsmäßig bewaffneten Polizei-, Gendarmerie- und Infanteriemannschaften nicht geeignet, den Widerstand zu brechen, es mußten vielmehr Tränengasangriffe unternommen und Artillerieabteilungen eingesetzt werden, die sowohl in Eggenberg als auch im Schienenwalzwerk und in Bruck an der Mur die von den Empörern besetzten Stellungen beschossen. In Eggenberg ergab sich die Notwendigkeit, schon um 20.10 Uhr die ersten drei scharfen Artillerieschüsse abzufeuern, während in der Zeit von 22.30 bis 24 Uhr die von den Auführern besetzten Gebäude mit 20 bis 25 scharfen Schüssen belegt werden mußten.

Da mit der Wachstube Hackergasse keine telefonische Verbindung herstellbar war, wurden am 12. Februar 1934 zwischen 15.30 und 15.45 Uhr zwei Kriminalbeamte und ein Polizeiwachmann beauftragt, die Lage bei der Polizeiwachstube in der Hackergasse festzustellen.

Gelegentlich der Ausführung dieses Auftrages wurde Josef Stanek, der in der Folge vom Standgericht des Landesgerichtes für Strafsachen mit Urteil vom 15. Februar 1934 zum Tode durch den Strang verurteilt wurde, beobachtet, wie er den im 4. Bezirk versammelten Empörern anscheinend wich-

## Käthe Leichter

Der 16. Februar 1942 gilt als der Todestag unserer Genossin Käthe Leichter. Sie wurde an diesem Tage aus dem Lager Ravensbrück verschleppt und in die Gaskammer gebracht. Wir besitzen ein Bild aus dem Jahre 1937, das anlässlich einer internationalen Schulung in Uccle (bei Brüssel) aufgenommen worden ist und das eine der letzten Aufnahmen der Genossin Leichter ist. Auf dem Bilde ist auch die Genossin Pollak und die Genossin Potetz zu sehen, die damals auf Schleichwegen illegal die Grenze überschritten hat, um ebenfalls an dieser internationalen Veranstaltung teilnehmen zu können. Die Genossin Lilly Fulda, eine unvergeßliche Mitarbeiterin der „Arbeiter-Zeitung“, wurde von der SS nach Polen verschleppt, und über ihr Schicksal ist nichts mehr bekanntgeworden. Wir müssen daher annehmen, daß sie eines der zahllosen Opfer des grauenvollen Rassenwahns der Nazi geworden ist. Wir werden das Andenken aller Genossinnen getreulich bewahren.



(Von links nach rechts) Lilly Fulda, Marianne Pollak, Katja Adler, Käthe Leichter, Helene Potetz.

tige Nachrichten überbrachte oder sie zu Gewalttaten aufreizte. Eine Verhaftung des Josef Stanek war jedoch im Hinblick darauf, daß er sich unter einer größeren Menge Gleichgesinnter befand, nicht möglich. Mittlerweile hatte sich Josef Stanek ebenfalls auf dem Lendplatze eingefunden. Dort entschloß er sich, die Lage in der Mariahilfer Straße und bei der Murbrücke zu erkunden und begab sich in Begleitung mehrerer Männer vom Lendplatz in die Mariahilfer Straße. In der Mariahilfer Straße wurde Josef Stanek von den oben erwähnten Kriminalbeamten bemerkt. Schließlich ging ein Kriminalbeamter auf Josef Stanek zu und forderte diesen auf, mit ihm zu einer dringenden Einvernahme mitzukommen. Nachdem Josef Stanek dieser Aufforderung zuerst Folge geleistet hatte, erklärte er plötzlich, er müsse zuerst noch zu seiner Frau gehen und werde später selbst kommen. Dabei wollte er sich von den Kriminalbeamten entfernen. Der Kriminalbeamte erklärte nun Stanek für verhaftet. In diesem Augenblick zogen Josef Stanek und Ernst K. je eine Pistole und brachten sie gegen den Kriminalbeamten in Anschlag. Auch dieser zog seine Pistole und wollte sie gegen die Gruppe Stanek-Klementsitz richten. Da auch andere Männer, die sich in Begleitung des Josef Stanek befanden, sich auf den Kriminalbeamten stürzten, gab der Kriminalbeamte aus seiner Dienstpistole mehrere Schüsse ab. In der nun entstehenden Verwirrung konnten die beiden Kriminalbeamten flüchten...

### **Josef Dangl erzählt**

auf dem Wege dorthin — ich war gefesselt — fielen die Polizisten über mich mit Fäusten und Gummiknüppeln her. Ich wurde arg geschlagen und trug zwei Kopfwunden davon. Im Polizeigefangenhause traf ich meinen Freund Ludwig Tuma, der im Ottakringer Arbeiterheim gefangen worden war, und andere Ottakringer Schutzbündler.

### **Zum Tode verurteilt**

Als ich etwas Ruhe gefunden und mir alles überlegt hatte, meldete ich mich zu einer Protokollaufnahme. Ich gab an, daß ich der Kommandant der Alarmabteilung war, den Schießbefehl gegeben und die Kampfaktionen geleitet hatte. Damit hatte ich verhindert, daß man einen anderen Genossen dafür verantwortlich machte.

Nach einer sorgenvollen Nacht — wir wußten, was uns bevorstand — wurden wir Freitag früh in das Landesgericht II eingeliefert. Ich kam in die Zelle, in der die Feuerwehrmänner unseres Genossen Weissel waren. Um 13 Uhr wurde uns mitgeteilt, daß wir vor das Standgericht gestellt würden. Die Verhandlung begann um 13.30 Uhr und dauerte bis 21.30 Uhr. Wir hatten nur auf dem Weg von der Zelle bis zum Verhandlungssaal Gelegenheit, mit unseren Verteidigern zu sprechen.

Nach achtstündiger Verhandlung wurde uns das Urteil verkündet. Ich wurde zum Tode durch den Strang verurteilt. Das gleiche Urteil wurde über meinen Genossen Ludwig Tuma und die Ottakringer Schutzbündler Pribil und Fidra gefällt. Die Vollstreckung des Urteils wurde für drei Stunden nach der Urteilsverkündung angesetzt. Um 0.30 Uhr sollte sich unser Schicksal vollziehen. Wir hatten noch drei Stunden zu leben...

### **„Der Sozialismus muß doch eine große Sache sein...“**

Um zehn Uhr abends wurden wir in das Landesgericht I gebracht, wo bereits die Galgen aufgerichtet und an diesem Tag schon Justifizierungen vorgenommen worden waren. Ludwig Tuma und ich kamen gemeinsam in eine Armen-sünderzelle.

Nach einer Weile erhielten wir die sogenannte Anstaltskleidung, das Sträflingsgewand, in dem man nach den Vorschriften des Grauen Hauses den Weg zum Galgen anzutreten hat. Dabei erhielt ich ein funkelneues Paar Schuhe. So ernst uns zumute war, mußten wir beim Anblick meiner neuen Schuhe lächeln. Dann kam ein Beamter und fragte uns um unsere letzten Wünsche, wobei er durchblicken ließ, daß wir uns anschaffen könnten, was wir wollten. Wir bestellten zur Verwunderung des Beamten Kaffee und Semeln. Er kam fast aus der Fassung, als wir auch Zigaretten ablehnten und überdies erklärten, daß wir abstinent seien. Unsere Angehörigen zu sehen, hatten wir gleichfalls abgelehnt, um ihnen das Herz nicht schwerer zu machen.

### **Wir waren ganz ruhig**

Von den Justizwachebeamten erfuhren wir, daß vor uns schon mehrere Genossen gehängt worden waren, unter ihnen die Genossen Münchreiter, Swoboda und Weissel. Als ich zur Armensünderzelle geführt worden war, sah ich ein paar dunkel gekleidete Männer durch den Gang gehen. Der Justizwachebeamte sagte zu mir: „Das ist der Scharfrichter Lang mit seinen Gehilfen!“ Er ging eben in den Hof, um den Genossen Swoboda zu justifizieren.

Dann wurde es still in unserer Zelle. Zuerst hatten wir, Tuma und ich, über unseren Kampf gesprochen, dann aber waren wir zu sehr mit unseren Gedanken beschäftigt. Unsere letzte Stunde hatte begonnen. Langsam verstrich die Zeit. Ich glaube, wir waren ganz ruhig und gefaßt. Es fehlten nur noch sieben Minuten bis zu unserer Hinrichtung.

Plötzlich hörten wir Schritte und Stimmen auf dem Gang. Tuma und ich sahen uns an. Wir wußten, jetzt werden wir geholt. Die Zellentür wurde aufgerissen und die Richter, der Staatsanwalt, einige Beamte und Uniformierte traten ein. Der Vorsitzende entfaltete ein Schriftstück und begann es zu verlesen. Wir vernahmen, daß ich zu zwanzig Jahren schweren Kerkers und Tuma zu zwölf Jahren benadigt worden waren.

Einige Tage später wurden wir in das Zuchthaus nach Stein gebracht, wo uns jahrelanger Kerker erwartete.

# **BALL IN ROT**

im Kursalon der Stadt Wien  
am 9. März 1951



# HABEN SIE'S GEMACHT

## Ein erschütterndes Dokument

Wir haben in unserer Zeitung schon zu wiederholten Malen\*) von den Schandtaten und der Barbarei der grün-weißen Heimwehrbanden des Herrn Dollfuß und Konsorten geschrieben und gesagt, daß das

namenlose Leid der nachfolgenden braunen Tyrannei, der Terror und der Krieg viele haben vergessen lassen, was sich von 1934 bis 1938 in Österreich ereignet hat. Nun nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“ erheben die gleichen Gestalten von einst ihre Stimme wieder. Sie haben damals Haß und Gewalt gegen die Demokratie gepredigt, sie haben nicht gezögert, alle Machtmittel ihres Systems gegen die Arbeiterschaft und gegen die Republik einzusetzen. Sie alle, die unter Verhöhnung der christlichen Nächstenliebe auch Frauen und Kindern gegenüber ohne Erbarmen gewütet haben, erscheinen jetzt auf einmal in der Rolle der Dulder, die Märtyrerkrone auf dem Haupt — in Wahrheit bloß Opfer ihrer eigenen politischen Sünden.

Sie haben fürwahr kein Erbarmen gekannt, und es ist darum gerade in den Tagen des Februar an der Zeit, immer wieder auf das blutrünstige Tun der Ständestaatler und Heimwehfaschisten zu erinnern. Nach ihrem „Siege“ über die sich heldenhaft wehrende Arbeiterklasse, nach ihren blutigen Schandurteilen über die Schutzbündler, die Recht, Demokratie und Freiheit verteidigten, kannte ihr Haß keine Grenzen. Noch im Jahre 1937 wüteten sie gegen unsere Genossen und schickten sie in die Kerker und Konzentrationslager. Aber nicht genug damit! Ihr Blutrausch und ihre Rachsucht machte selbst vor Kindern nicht halt! Wir haben heute aus einem Schulheft einen erschütternden Beweis für die Unduldsamkeit der grünweißen Hängechristen.

In einem Aufsatz schreibt ein Schulkind seinen Lebenslauf — so lautete die gestellte Aufgabe. Und in diesem gleichen Aufsatz findet sich der ausführliche Bericht über jenes Ereignis, das sich der kindlichen Seele am meisten eingeprägt hat: seine Kerkerhaft. Die Eltern waren wieder einmal verhaftet, der

Vater zu zwei Jahren Kerker verurteilt, die Mutter eingesperrt und ohne Verdienst. Das Kind mußte zu Genossen in die Tschechoslowakei. Es kehrte 1936 wieder nach Wien zurück, und schon im Herbst 1937 begann die Tragödie von neuem: Verhaftung, Verurteilung, Kerker. Diesmal aber kam auch das Kind ins Gefängnis. Was es damals im Jahre 1937 in seinem Schulaufsatz geschrieben hat, ist eine Anklage gegen alle jene, die so gerne vergessen möchten, wie sie im Gerichtssaal nicht erschütternder erhoben werden könnte.

Die Brutalität der grün-weißen Faschisten ist später nur noch von ihren Lehrmeistern, den Nazi, übertroffen worden. Sie haben der Verhöhnung menschlicher Kreatur noch die Krone aufgesetzt. Wenn sie sich dabei vielfach auch gegen jene gewendet haben, deren Idol und Vorbild sie noch vorgestern gewesen sind, so liegt darin bestimmt ein gutes Stück menschlicher Tragik. — Daraus aber Verdienste oder Rechte ableiten zu wollen, sei ein für allemal versagt.

Kindalter mein warf Nörm. Am 5.  
März 1937 meinere Vater und  
Mutter, als ich in der Pfälz war,  
verhaftet. Ich bin der ganzen Tragödie  
Zeuge, von Anfang bis zum Ende.  
Ich weiß, nicht für meine, sondern  
für meine Eltern, daß sie in der Pfälz  
gefangen waren. Am Abend  
meiner Verhaftung. 2 Wochen  
verhaftet in der Pfälz.  
Von Anfang bis zum Ende und Mutter  
zu verhaften. Mit großer Befriedigung.  
Kritik bekam mich meine Mutter  
für mich und für mich warf Nörm.  
Meine Mutter hat mich meine 1. Jahr  
aufhalten in der Pfälz. Jetzt bin  
ich in meine Großmutter. Ich  
zum Pfälzplatz gehen in der Pfälz.  
Nur dann sein mein, nicht in der  
Pfälz.

\*) Vgl. „Der sozialistische Kämpfer“ Nr. 1, Jänner 1950.

## So starb ein Rebell\*)

Dem Andenken Georg Weissels

Ein Galgen ward aufgerichtet zur Nacht ...  
Dampf hallten die Schläge hinein in die Zelle,  
in der er die letzten Stunden durchwacht.  
Zwei Stunden nur noch, und die Sonne, die helle,  
erstrahlet in ihrer goldenen Pracht.  
Da ward er vor seine Henker gebracht.

Erhobenen Hauptes schritt er hinaus  
und trat vor die Richter in schwarzen Talaren ...  
Lautlose Stille lag über dem Haus.  
Die Richter schienen so seltsam zerfahren  
und brachten nur stockend die Fragen heraus.  
Er wollte nicht leugnen — und so war es bald aus.

„Angeklagter, was war Ihr Rang?“  
„Ich war Kommandant und habe alles verbrochen!  
Die andern taten nur, was ich sie zwang.“  
Nach kurzer Beratung war das Urteil gesprochen:  
Schuldig! Verurteilt zum Tod durch den Strang!  
Drei Stunden noch bleiben zum letzten Gang.

Und noch ein letzter Druck der Hand ...  
Dann wurden sie auseinandergerissen.  
Die Frau, von der Abschiedsqual übermannt,  
hat dennoch im Trotze die Zähne verbissen  
und hielt dem Furchtbaren mutig stand.  
Er wandte sich schweigend, bleich wie die Wand.

Und singend schritt er zum Galgen empor,  
die Hände zu drohenden Fäusten geballt ...  
Und trotzig erklang es, wie vielfacher Chor,  
da von den Wänden es widerhallet:

„Völker, hört die Signale,  
auf zum letzten Gefecht!  
Die Internationale  
erkämpft der Menschen Recht.“  
... der Menschen Recht!  
So starb ein Rebell!

Ein vaterlandsloser, verderbter Gesell!  
So heißt es doch wohl in der Sprache der Bürer ...  
Doch faßt euch nicht Bangen, verächtliche Würger,  
und hört ihr nicht, was in die Ohren euch gelte?

So stirbt kein Verbrecher, so stirbt nur ein Held!

Und die Idee, für die er gestorhen,  
sie leht unsterblich! Wenn die Fahne auch fällt,  
so nehmen sie auf und tragen sie weiter  
des Sozialismus begeisterte Streiter:

Verfemte von heute, doch Sieger von morgen!

Dieses Gedicht von Fred Hildebrandt wurde in der illegalen  
„Arbeiter-Zeitung“ Nr. 8 veröffentlicht.

## Eine Gedenktafel am alten Ottakringer Arbeiterheim

Die Bezirksgruppe Ottakring des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus enthüllt am 11. Februar 1951 eine Gedenktafel am Ottakringer Arbeiterheim in der Kreitnergasse, das einer der Hauptkampfpunkte in den Februartagen 1934 gewesen ist. An der Feier, an der sich auch jene Bezirke beteiligen, die keine eigene Februarveranstaltung durchführen, werden Delegationen mit den Bezirksfahnen teilnehmen.

Treffpunkt: Hof des neuen Ottakringer Arbeiterheimes, XVI, Schuhmeierplatz, 9.30 Uhr.

Abmarsch vom Sammelplatz um 9.45 Uhr.

Die Feier beim alten Arbeiterheim in der Kreitnergasse beginnt um 10.30 Uhr.

---

### Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus

---

Wir berufen für

Samstag, den 10. März 1951, um 14 Uhr

in das SPÖ-Schulungsheim, Wien XIX, Billrothstraße 46, die diesjährige

## Jahreshauptversammlung

unseres Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus ein.

Die genaue Tagesordnung wird den Landesverbänden in den nächsten Tagen zugehen.

Anträge an die Hauptversammlung sind laut § 9 des Statuts längstens 14 Tage vor der Hauptversammlung in Zusammenkünften der Mitglieder zu beschließen. Wir können solche Anträge der Hauptversammlung nur vorlegen, wenn sie längstens bis 1. März 1951 in unseren Besitz kommen.

### Kundgebung

Sonntag, den 11. März, vormittag findet eine große Kundgebung statt, an der sich auch die Delegierten aus den Bundesländern beteiligen. Kranzniederlegung beim Mahnmal auf dem Wiener Zentralfriedhof. Anschließend Autobusrundfahrt durch das Neue Wien.

Mit Parteigruß

für den Bundesvorstand des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus

Karl Mark

Rosl Jochmann

## Dein neues Radio

auf bequeme Teilzahlungen bei

## ING. MICHALEK & CO.

Radiofachgeschäft-Radiomeisterbetrieb neben dem Weltspiegelkino

Telephon: A 25-6-20 (Geschäft)

Telephon: B 45-2-20 (Werkstätte)

Für unsere  
Mitglieder  
Begünstigungen!

## Der Parteitag 1950 der SPÖ und unser Bund

Die sozialistischen Freiheitskämpfer im Rahmen unseres Bundes haben durch die Partei und durch den Parteitag 1950 die uneingeschränkte Bestätigung ihrer Daseinsberechtigung erhalten. Nicht nur durch die neuerliche eindeutige Anerkennung des mutvollen Eingreifens aller für den Bestand der Freiheit unserer Republik aktiv tätig gewesenen Mitglieder unseres Bundes durch verantwortungsvolle Parteifunktionäre, sondern und besonders durch die begeisterten Ausführungen der am Parteitag zum Wort gelangten ausländischen Delegierten.

Der Parteitag hat es anschließend für richtig befunden, den von der Parteivertretung eingebrachten Antrag Nr. 20 sowie den von der Bezirksorganisation Wien-Margareten eingebrachten Antrag Nr. 14 einstimmig anzunehmen.

„Im § 23 des Organisationsstatuts soll es unter Punkt 18 heißen:

**18. Ein Delegierter des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus.**

**Zweitens: Die jetzigen Punkte 18, 19 usw. sind sinngemäß zu reihen.“**

Es ist selbstverständlich, daß analog auch zu den Landesparteitagen ein Vertreter zu entsenden ist.

Ebenso wurde der folgende Antrag vom Parteitag einstimmig angenommen.

**„Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus wird als Parteiorganisation anerkannt.**

Die Zugehörigkeit zu anderen Verbänden und Organisationen der Opfer des Faschismus ist daher mit der Mitgliedschaft zur Sozialistischen Partei Österreichs unvereinbar.

Parteimitglieder, die solchen Verbänden und Organisationen noch angehören, haben daher bis zum 31. März 1951 ihren Austritt aus diesen zu vollziehen.“

Durch die Anerkennung müssen und werden sich aber auch die Mitglieder unseres Bundes noch mehr als bisher verpflichtet fühlen, nicht nur so wie bisher, sondern mit Einsetzung aller noch verfügbaren Reservekraft für die Ziele der SPÖ durch noch gesteigerte Aktivität überall und jederzeit zu wirken.

### ARBEITERBANK

AKTIENGESSELLSCHAFT WIEN

Prompte und gediegene Durchführung aller bankmäßigen Geschäfte

Entgegennahme von Spareinlagen gegen Verzinsung

Finanzielle Beratung

Wien I, Schottenring 13

Wipplingerstraße 36–38

Telephon: A 18-5-60 Serie

Filiale Graz: Annenstraße 24

Telephon: 33-63, 75-59

## Man schreibt uns!

### Wir antworten!

#### Inflation der Amtsbescheinigungen

Als seinerzeitiger Sekretär des KZ-Verbandes möchte ich zur Frage der Amtsbescheinigungen Stellung nehmen. Gab es bei der Auflösung des seinerzeitigen Verbandes im Land Kärnten rund 700 Inhaber der §-4-Bescheinigung, so ist diese Zahl mittlerweile nahezu auf das Doppelte angestiegen. Teils mit Recht, teils mit Unrecht wurde dem alten Verband seine einseitige politische Ausrichtung vorgeworfen, doch gibt es dabei folgendes zu denken.

Früher war es nur mit Zustimmung der drei Parteien möglich, daß ein Bewerber in den Besitz der Amtsbescheinigung gelangte, und auch da nur bei genauer Überprüfung jedes Einzelfalles durch eine paritätische Kommission. Das Einströmen unwürdiger Elemente wurde bei diesem Vorgang nach Tunlichkeit auf ein Minimum beschränkt. Wenn trotzdem einzelne Fälle vorkamen, wo Bewerber nicht oder nur teilweise die Voraussetzungen erfüllten, so hatte immer noch das zuständige Referat der Landesregierung hinreichende Möglichkeiten, im Einspruchsweg die Ausstellung einer Amtsbescheinigung zu verhindern.

Heute werden auf Grund uns unverständlicher Paragraphen an Personen §-4-Bescheinigungen zuerkannt, die hiefür wahrlich nicht die Voraussetzungen erfüllen.

Als Beweis möge die Tatsache dienen, daß wirklich einwandfreie antifaschistische Persönlichkeiten auf die Anspruchsberechtigung freiwillig verzichten, da sie es ablehnen, mit jenen Elementen gleichgestellt zu werden, die einfach durch Hartnäckigkeit und eine Flut von Bestätigungen in den Besitz der §-4-Bescheinigung gelangten.

Und nicht zuletzt, wer sich nicht bis 1948 um eine Amtsbescheinigung kümmerte oder es nicht konnte, weil das wachsame Auge aller Parteien es verhinderte, hat es nachher um so müheloser fertiggebracht, in den Besitz des begehrten Scheines zu gelangen. (Vielfach mit Hilfe einer uns gut bekannten Partei-richtung.)

Die für die Ausstellung der §-4-Bescheinigung verantwortlichen Beamten trifft ein Vorwurf zuletzt, denn nur in den seltensten Fällen wurden ehemals politisch Verfolgte mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe betraut, weshalb auch jedes persönliche Interesse am Vorhandensein der tatsächlichen Anspruchsberechtigten fehlt. Es ist wirklich eine Frage von größter Bedeutung, ob es doch nicht hoch an der Zeit wäre, die Zahl der Amtsbescheinigungen einer wirklich strengen Überprüfung zu unterziehen. Die hiefür anlaufenden Kosten würden in keinem Verhältnis zu den dabei einzusparenden Beträgen stehen und — was das Wesentlichste wäre — die ehemals politisch Verfolgten kämen in die Lage, ihren berechtigten Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen.

H. K. (St. Veit an der Glan)

## Die Mitarbeiter

An dieser Nummer des „Sozialistischen Kämpfers“ haben folgende Genossen mitgearbeitet:

Robert Blau, Friedrich Flußmann, Fred Hildebrandt, Rosa Jochmann, Irma Lackner, Erwin Sauczek, Franz Stern, Rudolf Trimmel.



### Muß das so sein?

Werte Genossen!

Zu dem Artikel „Hintertüren der Reaktion“ in der letzten Nummer unserer Zeitung\*) möchte ich noch einige Worte sagen, die sich auf persönliche Erlebnisse und Erfahrungen gründen.

Wenn ich von meinem Arbeitsplatz nach Hause gehe, dann führt mich mein Weg täglich über den Wallensteinplatz. Dort ist eine Buchhandlung unserer Partei, die in zwei großen Auslagen eine Menge Bücher zeigt. Für Bücher habe ich ganz besonderes Interesse und daher bleibe ich sehr oft dort stehen und betrachte mir die dort ausgestellten Bücherschätze. Nun habe ich mich schon Anfang November sehr gewundert, hier auf dem Wallensteinplatz das Buch „Hannibal“ von Mirko Jelusich in der ersten Reihe zu finden und noch dazu auf einem besonders auffallenden Platz. Als nun am 9. November 1950 unsere Genossen der Bezirksgruppe Leopoldstadt eine Versammlung machten, teilte ich das alles dem Genossen C. mit, der der Obmann der Bezirksgruppe ist. Wir waren damals über diese Tatsache sehr ungehalten, und der Genosse C. sagte sofort, daß wir diese unleidliche Angelegenheit weiter verfolgen und bereinigen werden.

Das hinderte aber nicht, daß eine Woche lang wieder nichts geschah. Das Buch prangte weiter an bevorzugter Stelle, wie immer. Nun erzählte ich dem Genossen S., der im Wahlkreis Mandatar ist, die ganze Geschichte. Zuerst änderte sich wieder nichts, bis dann nach drei darauffolgenden Wochen das Buch endlich verschwunden war. Allerdings weiß ich nicht, ob dieser Erfolg auf meine Beschwerde zurückzuführen war oder ob nicht ein Käufer es zu guter Letzt doch gekauft hatte. Hier war es jedenfalls weg. Ein paar Tage später brachte eine andere Buchhandlung — diesmal war es die Urania-Buchhandlung — das Buch ebenfalls an bevorzugter Stelle im Schaufenster. Es wäre also Zeit, meinen „Feldzug“ von vorn zu beginnen.

Ich bin sicher der Meinung, daß wir in der Nazifrage auch einmal zu einem Schlußpunkt kommen müssen; auch ein Mirko Jelusich muß leben. Er soll arbeiten, um damit Geld verdienen zu können. Ob aber die Toleranz so weit gehen soll und darf, daß unsere Partei für Bücher Propaganda macht, die von einem Menschen geschrieben werden, der als Kriegsverbrecher vor Gericht stand, das zu beurteilen überlasse ich höheren Instanzen. Jedenfalls hat Jelusich nur Bücher geschrieben, die das autoritäre Führerprinzip verherrlichten. Er ist damit einer der Wegbereiter des Faschismus.

Mit „Freundschaft!“

H. J. (Wien)

\*) Vergleiche „Der sozialistische Kämpfer“ Nr. 11/12, November—Dezember 1950, S. 14.

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unbestellbar zurückgeschickt werden müssen.

## Aus dem Wiener Landesverband

Samstag, 24. Februar 1951, 15 Uhr  
Jahreshauptversammlung

### Die Bezirke berichten:

#### Ottakring

Die Bezirksgruppe Ottakring des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus veranstaltet am 11. Februar 1951 eine Gedenktafelenthüllung am ehemaligen Ottakringer Arbeiterheim in der Kreitnergasse.

Jene Bezirke, die keine eigene Februarfeier veranstalten, versammeln sich mit der Bezirksfahne um 9.30 Uhr im Hof des Ottakringer Arbeiterheimes, Wien XVI, Schuhmeierplatz (Straßenbahnlinie 9, 46, 48). Gemeinsamer Abmarsch um 9.45 Uhr durch die Thallastraße, Klausgasse zur Kreitnergasse. Beginn der Feier beim alten Arbeiterheim um 10.30 Uhr.

#### Hernals

Die Bezirksgruppe Hernals hielt am 31. Jänner 1951 im Parteihaus, XVII, Kalvarienberggasse 28 a, die Jahresversammlung ab.

Das politische Referat, das Genossin Rudolfine Muhr erstattete, beleuchtete die Notwendigkeit, auch jetzt voll für die Erhaltung des Friedens und der Freiheit einzutreten. Es ist jetzt keine Zeit für Müdigkeit und Resignation. Jeder Freiheitskämpfer muß mitwirken in unserem Kampfe, denn auch der Neofaschismus versucht, aus der derzeitigen Lage Nutzen zu ziehen. Die Sorge für unsere Hinterbliebenen und für alle, die Schaden an der Gesundheit erlitten haben, ist unsere vornehmste Aufgabe. Wir Freiheitskämpfer müssen der Motor und die Avantgarde in der Partei sein.

Das ausgezeichnete Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Bei den darauffolgenden Wahlen wurden folgende Genossen einstimmig gewählt:

Bezirksvorstand:

1. Obmann: Genosse Robert Blau.

2. Obmann: Genosse Karl Brosch.

Kassier: Genosse Rudolf Kromer.

Schriftführer: Genossin Johanna Resler.

Beisitzer: Die Genossen Franz Kluger und Ferdinand

Wetzelsteiner.

Kontrolle: Die Genossen Leopold Pischlöger und Heinrich

Lemberger.

Delegierte zur Landesjahresversammlung: Die Genossen Karl Brosch, Rudolf Kromer, Johanna Resler, Franz Kluger, Ferdinand Wetzelsteiner.

Delegierte zur Bundesjahresversammlung: Die Genossen Karl Brosch, Rudolf Kromer, Franz Kluger.

**ZENTRALSPARKASSE**  
DER GEMEINDE WIEN  
WIEN I · WIPPLINGERSTRASSE 8  
33 ZWEIGANSTALTEN

**KREDITVEREIN**  
DER ZENTRALSPARKASSE DER GEMEINDE WIEN  
WIEN VII · NEUBAU G. 1 · MÖDLING · WIENERSTR. 27

Von der Wahl des Genossen Blau als Delegierter wurde Abstand genommen, weil er als Landes- und Bundesvorstandsmitglied ohnehin teilnahmeberechtigt ist.

Die Berichte des scheidenden Ausschusses wurden ohne Diskussion zur Kenntnis genommen und über Antrag der Kontrolle die Entlastung einstimmig beschlossen.

Das Referat der Genossin Muhr regte zu einer interessanten Diskussion an, an der sich zahlreiche Mitglieder beteiligten.

\*

Zum Gedenken an Genossen Leopold Holy versammelten sich die Abordnungen des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Bezirksgruppe Hernals und der Bezirksorganisation Hernals, am Samstag, dem 10. Februar 1951, um 15 Uhr beim Eingang des Hernalser Friedhofs zum Grabbesuch mit Kranzniederlegung.

## Donaustadt

Die Bezirksgruppe Donaustadt hielt die Jahresversammlung am 19. Jänner 1951 ab. Genosse Bubenik begrüßte die Anwesenden sowie den Referenten Genossen Blau und Gemeinderätin Genossin Lehnert. Anschließend gedachte Genosse Bubenik des verstorbenen Genossen Karl Renner und der verstorbenen Mitglieder der Bezirksgruppe, der Genossen Maschal und Kopic.

Dann berichtete der Obmann, Genosse Bubenik, über die Tätigkeit im vergangenen Jahre, und nach den Berichten des Kassiers, des Genossen Mäutner, und der Kontrolle wurde das Wahlkomitee gewählt. Es wurden dafür folgende Genossen vorgeschlagen: Hinderer (Kagran), Klac (Kaisermühlen), Weninger (Stadlau).

Anschließend folgte das ausgezeichnete Referat des Genossen Blau über das Opferfürsorgegesetz.

Dann wurden die Neuwahlen durchgeführt. Für das Wahlkomitee brachte Genosse Weninger die Wahlvorschläge:

Bezirksvorstand:

1. Obmann: Genosse Franz Bubenik (Kagran).
2. Obmann: Genosse Josef Charwat (Stadlau).
- Kassier: Genosse Rudolf Mäutner (Eßling).
- Schriftführer: Otto Huschak (Kaisermühlen).
- Opferfürsorgereferat: Genosse Franz Huftnagl (Kagran).
- Karteiführer: Genosse Wenzel Nejedly (Kagran).
- Kontrolle: Genosse Theodor Bindel (Hirschstetten).

Delegierter zur Bezirkskonferenz: Genosse Otto Huschak.

Delegierte zur Jahreskonferenz des Wiener Landesvorstandes: Die Genossen Franz Bubenik (Kagran), Josef Charwat (Stadlau), Otto Huschak (Kaisermühlen), Rudolf Mäutner (Eßling), Martha Stollewerk (Aspern), Leopold Inderin (Kagran).

Delegierte zur Jahreskonferenz des Bundesverbandes: Die Genossen Franz Bubenik, Josef Charwat, Otto Huschak. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

Genosse Bubenik berichtete abschließend von der letzten Obmännerkonferenz und über unsere Februar-Feier sowie über den „Ball in Rot“, die Ballveranstaltung der Freiheitskämpfer.

\*

In den Nachmittagsstunden des 24. Jänner 1951 ist unser Genosse Karl Peringer im Alter von 61 Jahren einem langen schweren Leiden erlegen. Er war Schutzbündler mit Herz und Liebe, und so stand unser Karl 1934 in den ersten Reihen, als es galt, die demokratische Republik zu verteidigen.

Vom schwarz-grünen Faschismus wurde Peringer zu einer mehrmonatigen schweren Kerkerhaft verurteilt. Er blieb ein aufrechter Kämpfer für die Ideale des demokratischen Sozialismus.

Im Jahre 1945 meldete sich Genosse Peringer sofort bei der wiedererstandenen SPÖ als Mitarbeiter. Unserem Bund gehörte er seit der Gründung an.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

## Aus den Fachgruppen:

### Wiener Gebietskrankenkasse

In Anwesenheit von mehr als 120 sozialistischen Freiheitskämpfern und Opfern des Faschismus fand am Freitag, dem 24. November 1950, unter dem Vorsitz des Bundesvorstandsmitgliedes Landtagsabgeordneten Genossen Franz Heigelmayr eine Fachgruppenversammlung der Bediensteten der Wiener Gebietskrankenkasse statt.

Außer dem erschienenen Bundeskassier, Genossen Fritz Flußmann, konnte der Vorsitzende als Referent den 2. Bundesobmann und Obmann des Landes Wien unseres Bundes Nationalrat Genossen Karl Mark begrüßen. Genosse Mark hielt einen von den Anwesenden mit großem Interesse angehörten Vortrag über die Gesetzgebung für die Opfer des Faschismus, über die Schwierigkeiten bis zum Zustandekommen dieser Hilfs- und Fürsorgegesetze und über die Tätigkeit unseres Bundes bei der Betreuung dieser Opfer.

Nach den abschließenden Dankesworten des Vorsitzenden, welcher besonders die Initiative des Vortragenden beim Zustandekommen aller die Opfer betreffenden Gesetze hervorhob, dankten die Anwesenden durch reichen Beifall für den interessanten Vortrag.

Anschließend berichtete der 2. Fachgruppenobmann, Genosse Leopold Schneider, über den derzeitigen Stand der Verhandlungen über das neue Dienstrecht der Sozialversicherungsangestellten und die von unserer Fachgruppenleitung angemeldeten Wünsche zu der neuen Dienstordnung. Nach kurzer Wechselrede wurde der Bericht in der Erwartung auf wirkliche Erfüllung der bescheidenen Wünsche der in der Sozialversicherung tätigen Opfer des Faschismus durch unsere Dienstgeber entgegengenommen.

## Die Wiener Stadtwerke

versorgen Wien  
mit Licht, Kraft und Wärme

Jährliche Abgabe:

700 Mill. kWh Strom und 330 Mill. m<sup>3</sup> Gas

Sie befördern jährlich  
600 Mill. Fahrgäste mit Straßenbahn,  
Stadtbahn und Autobussen

### Generaldirektion:

Wien I, Ebendorferstraße 2  
Tel. A 17-5-95

### Einkaufssekktion:

Wien VIII, Josefstädter Straße 10-12  
Tel. A 21-5-40, A 24-5-20

### Elektrizitätswerke:

Wien IX, Mariannengasse 4  
Tel. A 24-5-40

### Gaswerke:

Wien VIII, Josefstädter Straße 10-12  
Tel. A 21-5-40, A 24-5-20

### Verkehrsbetriebe:

Wien IV, Favoritenstraße 9-11  
Tel. U 42-5-80, U 43-5-70

## Arbeiter! Angestellte!

Entlehnt Bücher der Betriebsbüchereien!

## Betriebsrat!

Sorge für den Ausbau der Betriebsbücherei!

Die Betriebsbüchereien  
werden betreut durch den

## Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Reise- und Verlagsbuchhandel

Wien I, Hohenstaufengasse 10

und durch die

**Kammern für Arbeiter und Angestellte**

# Warten Sie nicht

bis in Ihrer unmittelbaren Nachbarschaft ein Feuer, ein Einbruch oder ein Wasserschaden vorkommt und an Gefahren oder Verluste erinnert, die auch Ihrer Wohnung drohen! Rufen Sie, ehe es zu spät wird, die Städtische Versicherung an! Die Hausratversicherung, welche sie bietet, ist besonders zweckmäßig und gar nicht kostspielig. Sie bekommen auf Wunsch unverzüglich, ohne jede Formalität, eine fertige Polizze zur Sicherung für alle Schadenfälle der oben genannten Art. Telefon U 28-5-90  
Wien I, Tuchlauben 8

## Redaktionsschluß

für die nächste Nummer: 20. Februar 1951

GRAZ · KNITTelfELD · LINZ · ENNS · STEYR ·  
NEUNKIRCHEN · GLOGGNITZ · MÜRZZUSCHLAG · BRUCK A. D. MUR ·  
ATTNANG · SALZBURG · DORNBIERN · BREGENZ · HARD · EISENSTADT ·  
WIEN III., X., XXI., AM SPITZ · WR. NEUSTADT ·

Hr. Marcel Viktor  
Wien 21.,  
Donaufelderstr. 44/III/13

**V. b. b.**

**Wenn verzogen, bitte nachsenden oder zurück**

## Sprechstunden in unseren Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 ..... Mi. 16 bis 18 Uhr
2. Praterstraße 25 a ..... Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 41 Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b .. Do. 18 bis 19 Uhr
5. Bacherplatz 14 ..... Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 ..... Do. 18 bis 19 Uhr
7. Neubaugasse 25 ..... Do. 18 bis 19 Uhr
8. Josefstädter Straße 39 ..... Do. 17 bis 18 Uhr
9. Dreihackengasse 7 ..... Mi. 17 bis 19 Uhr
10. Dampfgasse 35 ..... Mi. 17 bis 19 Uhr
11. Simmeringer Hauptstraße 80 Mo. 17 bis 19 Uhr
12. Ruckergasse 40 ..... Fr. 18 bis 19 Uhr
13. Hietzinger Hauptstraße 22 ... Di. 18 bis 20 Uhr
14. Linzer Straße 297 ..... Fr. 17 bis 19 Uhr
- 15a. Hackengasse 13 ..... Mi. 17 bis 19 Uhr
- 15b. Rustengasse 9 ..... Fr. 18 bis 19.30 Uhr
16. Schuhmeierplatz 18 ..... Do. 17 bis 19 Uhr
17. Kalvarienberggasse 28 a, II/26,  
jeden 1. und 3. Mi. 18.30 bis 19.30 Uhr
18. Leitermayergasse 45 ..... Fr. 19 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 48 ..... Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 ..... Do. 18.30 bis 20 Uhr
21. Brünner Straße 38,  
Schlingerhof, Stiege 18 ..... Mo. 17 bis 19 Uhr
22. Donauefelder Straße 259 .... Mo. 18 bis 19 Uhr
25. Liesing, Breitenfurter  
Straße 2, jeden 1. und 3. Mo. 18 bis 19 Uhr

## in unseren Fachgruppen

Polizei

1. Postgasse 7, 1. Stiege,
2. Stock, Zimmer 36 ..... Mi. 16 bis 18 Uhr

Wir bitten, alle unsere Genossen auf die Sprechstunden in den Bezirksgruppen aufmerksam zu machen.

## Eine Bitte an unsere Mitarbeiter!

Wir bitten alle Genossen, die uns Briefe, Berichte oder Beiträge einsenden, die für unsere Zeitung „Der sozialistische Kämpfer“ bestimmt sind, alle Manuskripte immer nur einseitig zu beschreiben.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: August Jarosik. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Tel. A 28-5-20. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“, Wien V, Rechte Wienzeile 97.